

EDITION CASSANDRA

Fanny Hoppe-Moser (1872–1953):

Cassandra, Ein Frauenleben in drei Generationen 1805–195?

Nach dem Originaldokument im Besitz des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) ediert, bearbeitet und kommentiert von Mandy Ranneberg, Neuhausen a.Rhf.: Moser Familienmuseum Charlottenfels 2023. Die Erstellung der Edition und die Veröffentlichung erfolgen mit freundlicher Genehmigung des IGPP.

Die Edition entstand im Rahmen der Erstellung des Beitrags von Mandy Ranneberg: Fanny Hoppe-Mosers „Cassandra“, Annäherung an eine Fragment gebliebene Selbstvorstellung, in: Science und Séance, Die Biologin und Parapsychologin Fanny Moser (1872–1953), hrsg. v. Ina Schmied-Knittel, Baden-Baden 2023.

Inhaltsverzeichnis

EDITION CASSANDRA	1
Zur Edition	12
Editorische Hinweise	13
Zum Originaldokument	14
Die Papierqualitäten	14
Die Einzelblätter	14
Kommentar	16
Literatur und Quellen	24

[1.a Titel]

CASSANDRA.

[1.b Untertitel]

Ein Frauenleben in drei Generationen 1805–195?

[1.c Titelbild]



[1.d Motto]

Allen Gewalten zum Trotz sich
erhalten,
nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Hülfe der Götter herbei[.]
Goethe

2. a [Widmung] An meine Freundin, Fr. H. Kornhardt in München – Oswald Spenglers Schwester

2. b [Datierung] Entwurf[,] angefangen Juli 1940

2. 1 Einleitung

2. 2

2. 3 Teure!

2. 4 Meine Erinnerungen willst Du? Dieser Gedanke hat mich allerdings
 2. 5 wiederholt beschäftigt, richtiger: gequält – fast als eine zu er-
 2. 6 füllende Pflicht, denn rückblickend erkenne ich, wie reich und zum Teil
 2. 7 merkwürdig und deutungsreich dieses Leben gewesen ist. Ob glücklich? ob
 2. 8 unglücklich? Diese Bezeichnungen sind viel zu einfach, um seine Fülle zu
 2. 9 fassen. Erst beides macht ein Leben reich, besonders das Unglück, das
 2. 10 Leid, aus dem wir emporzuwachsen vermögen, denn: ist nicht das Unglück – das
 2. 11 Leid, das Bereichernde? Glück hinterlässt keine Narben und ist
 2. 12 ohne Verflachung in längerer Dauer kaum tragbar[.]

2. 13 Zwei Überlegungen haben mich immer wieder von einer solchen Rück-
 2. 14 schau abgehalten. Vor Allem meine Arbeiten, die peremptorisch Fortführung
 2. 15 und Vollendung fordern, denn in meinen Jahren drängt die Zeit und zählen
 2. 16 die Tage, jeder neue ein Gottesgeschenk. Dann die Tatsache, dass ich
 2. 17 ein Mensch ohne Vergangenheit, ohne Hintergrund bin. Ich lebe in
 2. 18 der Gegenwart, den Blick in die Zukunft gerichtet, dem Bibelwort entsprechend:
 2. 19 "Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, was da vorne
 2. 20 ist" (Paulus. Phil. 3.12–14). So ist die Vergangenheit wie ausgelöscht, zurück-
 2. 21 gedrängt in jene Tiefen, in die man ungezwungen nicht hinabsteigt[,] da so vieles aufgespeichert ist, an das man nich[t]
 2. 22 gerne rührt. An die Kindheit
 2. 23 denke ich am allerwenigsten, eine Kindheit voll Einsamkeit, Hemmun[g]en
 2. 24 und äusserem Zwang, wie er der heutigen Generation kaum noch vorstellbar
 2. 25 ist. Die Mädchenjahre? noch einsamer, ein sehr langsames Erwachen aus dem
 2. 26 Dumpfen und Unbewussten, damit eine steigernde Auflehnung und zunehmender
 2. 27 Kampf gegen die herrische Umgebung und den Geist von Konvention und
 2. 28 Schicklichkeit, ein Kampf[,] der an Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit sich stei-
 2. 29 gerte bis zur gewaltsamen Losreissung und damit Entfremdung von Familie und Tradi-
 2. 30 tion – Befreiung von den äusseren – schweren, unter grossen Schmerzen sich voll-
 2. 31 ziehenden Lösung von den inneren Bindungen. Vollständig gelang diese Lösung aller-
 2. 32 dings nie. Zu stark war die Verankerung im Hergebrachten und in der sog.
 2. 33 guten Erziehung, die in so vielem einer Verkrüppelung gleichkam.

2. 34 Folge dieser Abwendung von der Vergangenheit,
 2. 35 unbestreitbar Ausdruck starker Vitalität und entschiedenen Lebenswil[-]
 2. 36 lens, meinem Leitspruch entsprechend: "Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten",
 2. 37 ist, dass vieles, selbst wichtiges, das die Vergangenheit festhielt[,] unwiederbringlich verloren ist, teils
 2. 38 der Vergessenheit anheimgefallen, teils vernichtet.
 2. 39 Ein gründliches Autodafé
 2. 40 wurde namentlich vor wenigen Jahren an Briefen und Aufzeichnungen der Nächsten und auch eigenen
 2. 41 vollzogen — vollzogen[,] als sie, nach mindestens 20 Jahren,

3.1 beim Räumen zufällig wieder in meine Hände fielen und ich der Ver-
3.2 suchung nicht widerstehen konnte, in ihnen zu blättern. Ein so heftiger
3.3 Schmerz um Erlittenes, Erfahrenes und Verlorenes packte mich, dass
3.4 ich mehrere Tage krank und arbeitsunfähig war. Da wurde mir zur Gewiss-
3.5 heit: in Vergangenen soll man nicht wühlen. Meist führt es zu nichts,
3.6 lähmt nur und macht unfähig, den Ansprüchen der Gegenwart zu genügen,
3.7 besonders einer Gegenwart, wie der heutigen, die die höchsten Ansprüche stellt auch an die seelische Leistungs[-]
3.8 fähigkeit. Also fort
3.9 mit dem Erinnerungsheu! Entsprechend handelte ich. Bis heute hatte es
3.10 mich nicht gereut und eine gewisse Befreiung gebracht. Jetzt aber kommen
3.11 mir Zweifel: war es nicht übereilt? Die Frage wurde lebendig,
3.12 ob solche Erinnerungen, die drei merkwürdig gegensätzliche
3.13 Perioden der Menschheitsgeschichte umfassen, wie sie sich in einem reichen Frau-
3.14 enleben spiegeln, nicht aufschlussreich, vielleicht auch tröst-
3.15 lich für Andere sein könnten und Ansporn, niemals zu verzagen, sondern allen Gewalten
3.16 zum Trotz[,] im festen Glauben und Vertrauen
3.17 auf unseren guten Stern auszuharren – bis das Leben uns vor das
3.18 letzte grosse Rätsel stellt, mit der Forderung, gefasst und gelassen ihm
3.19 gegenüberzutreten.
3.20 Unendliche Möglichkeiten birgt das Leben, niemals vermögen wir sie ganz zu
3.21 überblicken. In oft merkwürdigster, zum Teil di-
3.22 rekt an Wunder grenzende Weise können sie uns jedoch immer wieder zu Hilfe kommen, auch da, wo jede Rettung ausgeschlossen
3.23 und alles verloren scheint.
3.24 Wir müssen nur ruhig gefasst gläubig am Steuer blei-
3.25 ben, die Richtung nie und den Mut nicht[t] verlieren. Dann ist es[,] als ziehe der Glaube mit dem ausharren-
3.26 den Mut die hilfreichen Kräfte aus dem Unendlichen und Unsichtbaren an,
3.27 oder – als unterstehen wir einer höheren Führung, die uns nicht aufgibt,
3.28 wenn wir uns selbst nicht aufgeben. In wunderbarster Weise habe
3.29 ich das immer wieder staunend erfahren. Im Einzelfall mag man an Zufall
3.30 denken. Häufen sich diese Zufälle, und handelt es sich manchmal
3.31 sogar um eine Reihe von Zufällen, die erst durch ihre Steuerung wirksam werden,
3.32 als seien sie zielstrebig, dann erscheint die Erklärung: Zufall kaum
3.33 noch tragbar und nur als bequeme Umgehung des Fundamentalrätsels.
3.34 Der Tieferblickende sieht
3.35 sich dagegen speziell bei diesen gesteuerten Zufällen zu dem Bekenntnis gezwungen: Vorsehung, Schicksal – Gott –
3.36 nur Umschreibungen für das Unnennbare, Unerkennbare,
3.37 Ewige, das uns überall entgegentritt, wo wir nicht nur mit dem leiblichen Auge zu
3.38 sehen vermögen. Überall kann es sich auch in der Natur, wie in heiligsten Au-
3.39 genblicken, im Tiefsten offenbaren[,] wie die Erleuchteten der Mensch-

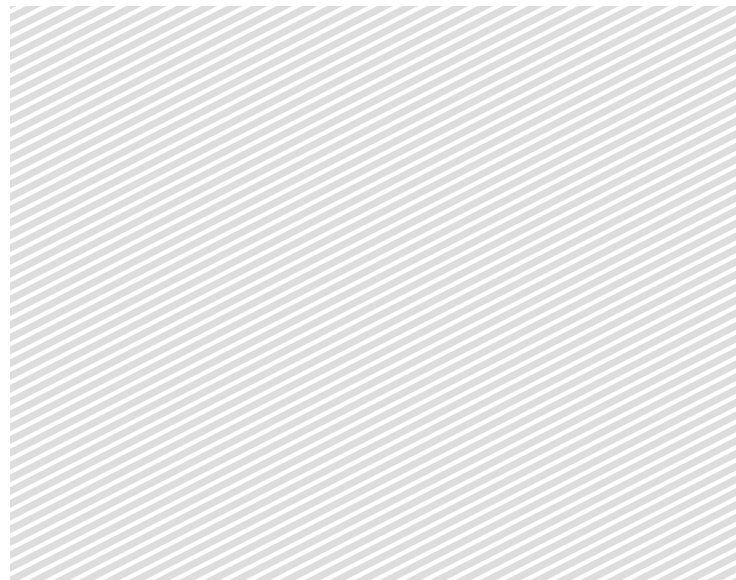
4.1 heit von je bezeugt haben, ohne dass es möglich ist, diesem Ahnen eine be-
4.2 stimmtere, für alle gültige Form zu geben.

4.3 Vor Aufzeichnung dieses, von Dir geforderten Rückblicks liess
4.4 [mich] noch eine andere Überlegung immer wieder zurückschrecken, so sehr
4.5 ich auch zu Zeiten das Bedürfnis fühlte, mir selbst Rechenschaft zu geben über die
4.6 Verwaltung meines ererbten geistigen Besitzes und die Summe zu ziehen aus dem Ge-
4.7 wollten, Erhofften, Erstrebten und Erreichten, und dabei Zeugnis abzulegen,
4.8 anderen Strebenden zu Nutz und Frommen: manches kann nicht ungesagt blei-
4.9 ben, das vergessen bleiben sollte, menschliches, allzu menschliches, das nur
4.10 mit bitterem Schmerz rückblickend heraufbeschworen werden kann, nachdem
4.11 längst Gras darüber gewachsen und nur noch wenige darum wissen. Es bil-
4.12 det jedoch einen so integrierenden Bestandteil meines Lebens, ist so
4.13 eng mit ihm verflochten und hat dieses so stark überschattet, obwohl zum Teil noch vor meiner Geburt sich ab-
4.14 spielend, dass es nicht übergangen werden kann – als würde sonst ein Eckpfeiler
4.15 herausgerissen, auf dem das Ganze ruht. Diese Klippe zu über-
4.16 brücken hast du mir, Teure, den Weg gewiesen, als Du mir das Manuskript
4.17 der Biographie Deines unvergesslichen Bruders in die Hände legtest. Auch
4.18 da konnte schmerzlichstes nicht umgangen werden, um sein Leben, sein Wese[n]
4.19 und Schicksal zu verstehen. Diskret und mit zarter Hand hast Du
4.20 im höheren Interesse das Nötigste gesagt. Allerdings: ein versöhnliches Ele-
4.21 ment war hier unverkennbar, ein nicht nur körperlich sondern auch seelisch schwe-
4.22 res Leiden, das mit tiefem Mitleid um dieses Leid erfüllen muss, das An-
4.23 deren so viel Leid gebracht hat. Wo aber Mitleid ist, stellt sich auch
4.24 das Verzeihen ein. Dieses Moment fehlt in meinem Fall. Ich su-
4.25 che es vergebens. Dafür finden wir aber ein anderes Moment, das nicht Mit-
4.26 leid[,] doch immerhin Bewunderung herausfordert, und damit einen gewissen Ausgleic[h]
4.27 schafft: die rücksichtslose Kraft der Selbstbehauptung einer unbestreitba[r] un-
4.28 gewöhnlichen Persönlichkeit, eine Kraft, die sich bis ins hohe Alter erhalten hat und
4.29 unbeirrt durch irgend welche Rücksichten ihren Weg zu gehen vermochte – und seis über Leichen,
4.30 wie mir ein Kenner einmal bewundernd er-
4.31 klärte. Besondere Massstäbe sind hier offenbar in Anwendung zu bringen, um
4.32 zu tieferem Verständnis zu gelangen, und zwar nicht nur der Einzelpersön-
4.33 lichkeit, denn diese steht ja niemals allein, sondern auch ihrer Satelli-
4.34 ten. Dieses Verständnis wird noch erleichtert durch die Einsicht, dass wir
4.35 niemals nur ein "Ich" sind, mehr oder weniger einheitlich und geschlossen, sondern
4.36 zugleich die Summe der unzähligen "Ich", aus denen dieses eine hervorge-
4.37 gangen ist, also nicht nur unser Körper
4.38 Spuren oft heterogenster Elemente der Vergangenheit aufzuweisen hat, sondern auch unsere Seele.

5.1 Dieses Gemisch kann zu schönster Einheit und Harmonie führen, wie das bei Goethe in
5.2 so vollendeter Weise der Fall war, kann aber auch zu einem stän-
5.3 digen Kampf zwischen den gegensätzlichen Elementen führen, die sich der
5.4 Verschmelzung unversöhnlich widersetzen. Hier hat es sich um eine Persönlichkeit aus ei-
5.5 nem Guss gehandelt, und jede Persönlichkeit, die ganz Ich
5.6 ist ohne Kompromisse, zwingt, wenn auch nicht Liebe so doch Bewunderung
5.7 ab, besonders wenn eine Kraft dahinter steht, von der wir mit Schmerzen
5.8 erkennen, wieviel Gutes und Wertvolles sie hätte hervorbringen und leisten
5.9 können, wäre sie anders gerichtet gewesen. Unter diesen Gesichtspunkten
5.10 hoffe ich, Deinem Beispiel folgend, den rechten Weg zu finden, ohne zu über-
5.11 gehen, was nicht zu übergehen ist, damit die heraufbeschw-
5.12 renen Schatten nicht vergebens noch einmal zu Leben erwachen
5.13 [-] die einen voll Liebe und Schmerz das Gesicht uns zuwendend,
5.14 andere fern und fremd die Augen niederschlagend, und Andere mit abgewandtem
5.15 Antlitz, Ablehnung und Gegensatz in jeder Bewegung selbst über
5.16 das Grab hinaus. So waren sie einst. Was sie heute sind?
5.17 Des Lebens letztes, grösstes Rätsel ist der Tod und kurzsichtige Vermessenheit[,] zu ent-
5.18 scheiden, was hinter diesem liegt: ein Sein in anderer
5.19 Form? Vieles berechtigt[,]
5.20 dieses zu vermuten. Doch das Schweigen der Toten ist vieldeutig.

5.21
5.22
5.23

5.24 Wie wehmütig ist mir zu Mut überlege ich und vergleiche, wie
5.25 mich früher jede Zeile m. Mannes, die ich zufällig fand, erschütter-
5.26 te und den alten Schmerz zu neuem Leben weckte und das Innerste
5.27 meines Herzens aufwühlte. Jetzt? gleichmütig nehme ich die Blätter
5.28 (s. Kompositionen) in die Hand, ordne und registriere sie, ohne dass
5.29 mein Herz sich meldet. Es ist nicht Schlummer, sondern tot, was
5.30 mich einst bewegte, als liege es 100 Jahre zurück, verloren in wei-
5.31 te Fernen. Ist das nicht Verarmung? oder ist es Klärung? und nicht
5.32 vielleicht ein Vorgeschmack, wie ferne unsere eigene Vergangenheit
5.33 einst sein würde, wenn es ein persönliches Überleben geben könnte,
5.34 so dass sie ohne tieferes Verständnis für uns wäre – vergangen, im
5.35 wahren Sinn des Wortes. Nur das Wachsen aus dem Erleiden bleibt –
5.36 Was dazu verhalf, das versinkt – – wie das Licht, das uns erwärmte – –



6.1 Angefangen Ende Juli 1940

Ein Frauenleben in drei Zeitenwenden mit seinen Hintergründen.

Das Leben ist nicht Scherz noch Spiel[.]

Es ist eine ernste Arbeit. Sie bis zu Ende durchzuführen, dass sie Anderen Beispiel und Ansporn werde, ist eine Pflicht, um so grösser, je mehr wir uns bewusst werden, wie stark der Einfluss eines jeden, auch in bescheidenster Stellung, im Guten und Bösen auf die nähere und weitere Umgebung ist, und je mehr wir erkennen, wie weit in Raum und Zeit unsere Gedanken und Handlungen einen Widerhall finden – ähnlich dem Steinwurf im Wasser, der seine Wellen treibt bis in die Ferne, auch wo wir sie kaum mehr wahrnehmen.

6.21 Eine vergilbte Photographie liegt vor mir: ein alter Mann in
6.22 aufrechter Haltung, das Haar nicht ergraut, der Charakterkopf mit der hohen
6.23 Stirne umrahmt von dichten braunen Locken. Neben ihm eine schöne junge Frau in
6.24 schwarzer Spitzenmantille über dem weiten Seidenkleid, eine antike Gemme
6.25 als Medaillon. Ort der Aufnahme Moskau, Jahr 1871. Das waren meine Eltern,
6.26 so ungleich äusserlich wie innerlich, nach Charakter[,] Herkunft und Lebensstil.

6.27 Zwei Bücher liegen daneben, das Eine mit dem Titel: "Männer eigener Kraft"
6.28 und den Porträts von elf eminentesten Schweizern "mit ihren erstaunli-
6.29 chen Erfolgen auf verschiedensten Gebieten" und dem Motto: "Mann sein
6.30 heisst Kämpfer sein". Den Reigen dieser ausserordentlichen Eidgenossen, darunter Böcklin und G. Keller, er-
6.31 öffnet Louis Favre, dessen Name unauslöschlich verknüpft ist mit dem Gott-
6.32 hardtunnel, und jener Mann, dem das zweite Buch gewidmet ist:
6.33 "Heinrich Moser. Ein Lebensbild von Prof. Dr. Adam Pfaff". Ein bescheidenes
6.34 Denkmal im "Mosergärtlein" in Schaffhausen, von der Schweiz 1925 am 50. Todestag
6.35 dem Erbauer des Moserdammes am Rheinfall gestiftet, ein Ehrenggrab seiner
6.36 dankbaren Vaterstadt auf dem nahen Friedhof von Neuhausen, und ein Aufsatz
6.37 in der "Heimatkunde für Elementarschulen des Kanton Schaffhausen" halten
6.38 sein Andenken in den jungen Generationen wach.

6.39 Dezember 1805 war Heinrich Moser in Schaffhausen geboren, im gleichen Jahr wie mein Grossvater Heinrich von
6.40 Sulzer-Wart in Winterthur. Dieser starb 1888 in Konstanz, mein Vater bereits am 23. Oktober 1875 in Baden-
6.41 weiler im Schwarzwald, wo er, schwer leidend, mit meiner Mutter auch diesen
6.42 Sommer verbrachte. Drei Tage nach der Geburt meiner einzigen, 2 ½ Jahre jüngeren Schwester
6.43 am 17. Oktober sank er beim Frühstück, vom Schlag getroffen, am Bett meiner Mutter
6.44 zu Boden und starb einige Tage darauf, ohne das Bewusst-
6.45 sein erlangt zu haben. Die Leiche wurde auf dem Friedhof in Neuhaus-
6.46 sen beigesetzt. Das Grab hat meine Mutter nie besucht. Sie blieb in Deutschland bis nach dem Tod m. Grossvater[s.] Alles das habe ich
6.47 erst sehr viel später und nur bruchstückweise erfahren.

7.1 Über ihre kurze Ehe – sie hat nur vier Jahre gewährt – sprach meine
7.2 Mutter kaum, von meinem Vater selten und dann meist nur mehr allge[-]
7.3 mein von seinen ausserordentlichen Fähigkeiten, seiner grossen Energie, Tüch-
7.4 tigkeit und grossen Arbeitsleistung, seinem unermüdlichen Fleiss und Ge-
7.5 rechtigkeitssinn, seiner strengen Pflichterfüllung, usw. Sie erzählte auch
7.6 gerne, wie sehr er sie in jeder Beziehung verwöhnte, mit kostbarem Schmuck,
7.7 mit schönen Toiletten aus Paris usw[.], beschenkte. Bei ihrer Heirat damals 1870 in Nizza,
7.8 sie war erst 22, sei er noch von überraschender Elastizität und Jugendlichkeit
7.9 gewesen, voll Temperament, das Haar kastanienbraun. Oft sprang er die Stufen zu viere[n]
7.10 herauf. Auf seinen vielen Reisen in Russland, Deutschland
7.11 und Italien pflegte sie ihn zu begleiten, mich dann der
7.12 Wärterin in Charlottenfels, dem schönen Besitz bei Schaffhausen zurücklassend, wo die
7.13 Eltern den Winter zu verbringen pflegten. Ein Wesentliches
7.14 aus dem Leben meines Vaters erfuhr ich erst mit 17 Jahren in Wien, wo mei-
7.15 ne Mutter mit uns Kindern, Gouvernante und Kammerjungfer zu längerem Auf-
7.16 enthalt weilte, um sich eines schweren Nervenleidens wegen von Breuer und Freud be-
7.17 handeln zu lassen. Sie fand es an der Zeit, vielleicht aus Angst vor Auf-
7.18 klärung von unberufener Seite, mir und meiner Schwes-
7.19 ter ohne jede Vorbereitung mitzuteilen – der Tag ist mir unvergesslich: ein
7.20 strahlend schöner Maimorgen im Park von Belvedere, ausnahmsweise nur wir
7.21 Kinder ohne Gouvernante – dass unser Vater bereits einmal verheira-
7.22 tet war und fünf Kinder aus dieser Ehe stammten, alle älter als meine Mut-
7.23 ter. Wir hatten also Stiefgeschwister, sogar einen Bruder! Wie ein Donner-
7.24 schlag traf mich diese Nachricht, nicht anders, als hätte ich plötzlich de[n]
7.25 Vater verloren, vor dessen schöner Marmorbüste von Cauer im Wohnzimmer
7.26 meiner Mutter in Karlsruhe ich einsames, versonnenes Kind oft im Geheimen
7.27 stand, voll verehrungsvoller Liebe und Sehnsucht über den Fernen, kaum ge-
7.28 kannten träumend. Mir war, als sei ich nun ausgeschlossen aus seinem Leben, fremd
7.29 und ohne Heimat – ein Outsider. Dieses Gefühl des Nirgendshingehören, des "Outsiders", hat mich mein gan-
7.30 zes Leben, fast wie ein Verhängnis begleitet, seit diesem Maimorgen auf
7.31 jener Bank im Belvedere. Es hat sich verstärkt als ich nach Jahren 1900 zum Studieren in München – nicht
7.32 durch meine Mutter – seine Biographie in Händen hielt
7.33 und über seine Jugend, sein Leben und auch über sein Ende näheres erfuhr,
7.34 ebenso über seine fünf Kinder und ihr reiches Leben: vier Töchter, eine schö-
7.35 ner als die andere, wie ihre so früh verstorbene Mutter[,] eine geborene Russin[.] Drei Töchter waren an
7.36 Schweizer verheiratet gewesen, die vierte, Sophie, des Vaters Liebling, an einen Un-

8.1 garn. Sie als Einzige habe ich damals wie durch höhere Fügung unter merkwürdigen Um-
8.2 ständen, in einem Moment grösster Not ken-
8.3 nen und zugleich lieben und verehren gelernt. Nun ruht sie in der Kirche
8.4 von Szombathely in Ungarn, in der Gruft unter dem Altar, die ihren jüngsten Sohn aufnehmen wird, **der dorten Bischof ist**. Segen ihrem
8.5 Andenken. Sie war es, die mich in das Leben und Wirken meines Vaters ein-
8.6 führte und das Verständnis für seine Leistungen eröffnete.

8.7 Noch eines verdanke ich ihr: ausser diesen 4 Töchtern hatte mein
8.8 Vater auch einen Sohn Heinrich, dessen Andenken, neben dem meines Vaters, in Schaff-
8.9 hausen, im Besondern aber in Bern lebendig erhalten wird durch zwei
8.10 fürstliche Schenkungen. **Von diesem Stiefbruder Henri, Dr. h.c. der Universität**
8.11 **Bern, nach dem dort eine Strasse benannt ist[,] dem meine Stiefschwester Sophie besonders nahe stand**. Oft und lange
8.12 hatte er auf ihrem Besitz Zabola bei Kronstadt in **Galizien** und in München bei ihr verbracht[,] **Sie wusste nicht**
8.13 genug zu erzählen, von seiner interessanten lebenssprühenden Persönlichkeit und seinen a-
8.14 benteuerlichen Reisen, die sein Werk: "A travers l'Asie centrale" mit zahl-
8.15 reichen Abbildungen anschaulich schildert. Zum Teil in russischen Diensten hatte
8.16 er es unternommen, das damals noch fast unbekannte Zentral-Asien zu durc[h-]
8.17 forschen. Dabei hatte er eine kostbare Sammlung von Waffen zusammenge-
8.18 bracht und zugleich versucht, das Geheimnis der Herstellung der Damaszenerklinge
8.19 aufzuklären, von denen er einige besonders kostbare Exemplare als
8.20 Glanzstücke einhandeln konnte. Diese Sammlung, zusammen mit wundervollen
8.21 Webereien[,] Schmuckgegenständen, Bronzen, Fayencen usw. hat er **in vielen Städten Deutschlands**, der Schweiz
8.22 **und Frankreichs** mit einführenden Vorträgen ausgestellt, um ihr dann in
8.23 Charlottenfels in entsprechend adaptierten Räumen[,] den schönen Rahmen zu
8.24 schaffen, wo seine vielen Gäste aus aller Herren Länder sie besichtigen
8.25 konnten. Schliesslich, vor seinem Tod am 15. Juli 1923, schenkte er die gan-
8.26 zen Sammlungen, da er keine Leibeserben hatte, der Stadt Bern, die sie in eine[n]
8.27 Seitenbau des Historischen Museum[s],
8.28 der dafür errichtet wur[-]
8.29 de, aufs stilvollste untergebracht hat. Die Eingangstüre in persischem
8.30 Stil, mit Imitation der blauen Fayencen von Samarkand, trägt in der Mitte
8.31 in goldenen Lettern den Namen des Donators. Zu seiner grossen Freude war
8.32 es ihm noch beschieden[,] der **Einweihungsfeier am 22. Mai 1922** beiwohnen zu können, bei der im Zentralsaal
8.33 die ganzen Autoritäten Berns versammelt waren, wobei Henri Moser,
8.34 bereits 78 Jahre alt, einen Vortrag hielt, in dem er
8.35 auch Gott für die Gnade dankte, den Traum seines Lebens noch zu verwirklichen, die Frucht
8.36 seiner Arbeit seinem geliebten Vaterland zu übergeben. Den
8.37 ersten Teil des grossen Kataloges konnte er auch noch selbst heraus-

9.1 geben. Den zweiten Teil musste er Anderen überlassen. Den schönen Besitz Charlottenfels
9.2 schenkte er dagegen dem Kanton Schaffhausen. Eine
9.3 Gedenktafel mit unserem Wappen, eine Moosente im Schilf, verkündet:

9.4 Stiftung Heinrich Moser zu Charlottenfels

9.5 Heinrich Moser,
9.6 dem Schöpfer der Schaffhauserischen Wasserwerke,
9.7 dem hochverdienten Begründer der Industrie
9.8 seiner Vaterstadt und seinem Sohne

9.9 Dr. h.c. Henri Moser,
9.10 der aus eigenen Mitteln Gut und Schloss zurück-
9.11 gekauft, im Sinne und Geist seines Vaters die
9.12 Stiftung Heinrich Moser zu Charlottenfels errich-
9.13 tet und zur landwirtschaftlichen Bildungsstätte be-
9.14 stimmt hat,

9.15 den beiden Förderern
9.16 von Industrie und Landwirtschaft ihres Hei-
9.17 matkantons Schaffhausen zum Gedächtnis ist
9.18 diese Erinnerungstafel gesetzt worden.

9.19 -----



9.24 Aus diesem Schloss, das mein Vater einst im Stil des Zarenschlusses von Zarskoje Selo über dem Rheinfall für seine junge, russische
9.25 Frau – um ihr Heimweh zu lindern –
9.26 von einem hervorragenden Schweizer Architekten
9.27 erbauen liess, mit grossen Terrassen, kostbaren Parketten, Türen und Decken,
9.28 ist also eine Landwirtschaftliche Schule

10.1 geworden, während der Park, der Bestimmung meines Stiefbruders ent-
10.2 sprechend, dem Arbeiter und kleinen Bürgersmann nach der Tagesarbeit
10.3 Erholung und Zerstreuung bieten soll.

10.4 Das Gefühl des ausgeschlossen und heimatlos sein, überfiel mich
10.5 wieder, als ich nachträglich von der schönen Feier zum 50[.] Todestag meines Vaters er-
10.6 fuhr, bei der "die Familie" zugegen war. Doch – wir gehörten nicht dazu.
10.7 Wer wusste dort überhaupt noch von uns? Das wurde mir am er-
10.8 schütterndsten bewusst, als ich endlich, es war im Jahre 1936, 10 Jahre nach dem
10.9 Tod meiner Mutter und damit auch 11 Jahre nach dem Tod meines lieben Mannes[,] zum 1.Mal meine Vaterstadt, das bezaubernde alte Städtchen,
10.10 Charlottenfels und das Grabmal meines Vaters besuchte, neben dem
10.11 nun auch mein Stiefbruder, in dem vom Staat gestifteten Ehren-
10.12 grab[,] ruht, um dann im Mosergärtlein zu Füßen seiner Büste zu stehen. Meine Mutter
10.13 dagegen hat ihr Grab in Kilchberg am Zürichsee, wo sie
10.14 die letzten Jahre ihres unruhigen Lebens verbrachte, nicht weit von
10.15 Grab und Heim von Conrad Ferdinand Meyer hoch über dem Zürichsee[.] Vor vielen Jahren hatten wir ihn zusammen
10.16 mit Friedrich Bodenstedt, dem Dichter, von der Au aus, wo damals meine Mutter leb[-]
10.17 te, besucht – ein Nachmittag und Besuch, der mir unvergesslich ist, nicht nur
10.18 durch die unvergleichliche Schönheit des späten Herbsttages in Gold
10.19 und Blau, sondern auch durch den intimen Gedankenaustausch dieser bei-
10.20 den Dichter in der vollen Reife der späteren Jahre, mit dem wehmüti-
10.21 gen Rückblick des einen, der die Jugend als unwiederbringlich verlo-
10.22 ren und ungenutzt aufs schmerzlichste empfand. Die beiden Gräber,
10.23 des gottbegnadeten Dichters und meiner Mutter[,] liegen nicht weit
10.24 voneinander. Doch ich kenne sie nicht. Erst wollte ich am Grab mei-
10.25 nes Vaters stehen. Dazu hatte aber jede Verbindung gefehlt. Wir waren
10.26 dort so gut wie ausgelöscht. Von meiner Existenz wusste in Schaffhau-
10.27 sen bestimmt niemand. Wieso auch?

10.28 Meines Vaters zweite Heirat war ja nur eine Episode seines lan-
10.29 gen Lebens, in seiner Biographie kaum erwähnt, dies umsomehr als er
10.30 mit seiner jungen Frau nur wenig in Charlottenfels war und
10.31 zudem in aller Stille gegen den Willen meines Grossvaters in Nizza geheiratet hatte. Mindestens zwei
10.32 Winter, den ersten nach meiner Geburt,
10.33 den letzten vor seinem Tod[,] wurden zudem in Mentone verbracht, wo ihn auch der erste Schlag-
10.34 anfall traf, und zwar bei einem Spaziergang mit meiner Mutter im
10.35 Wald: plötzlich fiel er wie leblos neben ihr zusammen, keine Hilfe weit und
10.36 breit. Endlich kamen Arbeiter zufällig vorüber und der verzweifelten
10.37 Frau zu Hilfe. Sie trugen meinen Vater in eine Hütte, wo er bewusst-
10.38 los liegen blieb, bis ein Arzt und Träger vom Hotel herbeigeholt we[r-]
10.39 den konnten. Auf telegraphische Bitte kam dann aus Badenweiler der
10.40 Vertrauensarzt meiner Mutter, Hofrat Dr. Siegel, und half, den Kranken nach
10.41 Badenweiler schaffen, das er lebend nicht mehr verlassen sollte. Er

11.1 erholte sich allerdings im Laufe des Sommers, doch im Spätherbst trat
11.2 er als Leiche den Rückweg in die Heimat an – allein, denn meine
11.3 Mutter war nicht reisefähig nach der Geburt meiner Schwester. Mindestens drei Sommer verbrachten
11.4 die Eltern auch in Badenweiler, wo ich zur Welt
11.5 kam am 27[.] Mai 1872 und in der romantischen alten Kirche mit den, allerdings erst später unter dem
11.6 Mörtel entdeckten[,] Totentanz-Fresken getauft worden war. Da mein Vater
11.7 zudem mindestens noch einmal in
11.8 Russland war, damals eine lange und strapaziöse Reise, seiner ausgedehnten Geschäfte wegen, vielleicht auch[,]
11.9 um seine junge Frau dort einzuführen, was seiner späteren Verfügungen
11.10 wegen wünschenswert sein musste, blieb Charlottenburg viel verlassen
11.11 und die junge Frau so gut wie eine Fremde. Nach seinem Tod fiel dieses
11.12 den Kindern erster Ehe zu, denn mein Vater hatte es damals seiner
11.13 1. Frau zum Geschenk gemacht. Meine Mutter aber hat den Fuss nach dem Tod meines Vater[s] nie mehr in Char-
11.14 lottenfels oder Schaffhausen gesetzt.
11.15 Die Regelung alles Geschäftlichen mit der ganz kompli-
11.16 zierten Erbschaft, die so viel Staub auch ausserhalb der Schweiz
11.17 und bis nach Russland aufgewirbelt hat, überliess sie ihren Bevollmächtigten und der
11.18 Vormundschaft. Schliesslich hat sie uns Kinder noch[,]
11.19 kurz ehe wir majorenn wurden, aus den dortigen Registern
11.20 streichen und in Wädenswil am Zürichsee aufnehmen lassen, in dessen Nähe
11.21 sie 1888 die untere Au erworben und ausgebaut hatte. Den ihr von mei-
11.22 nem Vater bestimmten Witwensitz in Schaffhausen mit dem ahnungsvol-
11.23 len Namen Cassandra, nach der wundervollen, lebens-
11.24 grossen Statue von Cauer, hatte sie verkaufen lassen. Er war ja
11.25 unvollendet geblieben und nichts lockte sie an diese Stätte.
11.26 Die Statue der Unglücksbotin, die mit
11.27 verzweifelt gerungenen Händen und schmerzerfülltem Antlitz dahinstürmt, das
11.28 Gewand gebläht vom raschen Lauf, sah ich zum letzten Mal an meinem Hochzeitstag 1903 im Märchenschloss meiner
11.29 Mutter im Park der Au. In Conrad Ferdinand Meyers Novelle: "Der Schuss von der Kanzel" spielt
11.30 sie eine Rolle. Noch hing dort das Bild der schönen Türkin, das die Vorüberfahrenden
11.31 auf dem See betört haben sollte. Was aus dem Meisterwerk Cauers und diesem Bild geworden ist? Ich
11.32 weiss es nicht. 1920 wurde der Besitz, wie ich auf Umwegen erfuhr, mit-
11.33 samt allen Kunstschatzen, den Teil der schönen Schweizer Glasschei-
11.34 ben ausgenommen[,] zu einem Spottpreis verkauft. Von den neuen Besitzern wurde der alte Herrnsitz des
11.35 einstigen Erbauers General Werdmüller heruntergerissen. Nur die
11.36 grosse Halle mit den mächtigen Säulen soll erhalten und für den Neu-
11.37 bau benutzt worden sein. Dem nachzuforschen oder gar selbst hinzugehen[,]
11.38 hat mir die Kraft gefehlt, als ich endlich, nach fast 20-jähriger Ab-
11.39 wesenheit den Heimatboden wieder betrat – allein auch nicht aus Zufall. Totes soll man nicht zu neu-
11.40 em Leben erwecken.

Zur Edition

Die Idee, eine lesefreundliche Fassung des autobiografischen Fragments «Cassandra, Ein Frauenleben in drei Generationen 1805–195?» von Fanny Hoppe-Moser (1872–1953) herauszugeben, kam spätestens 2019 auf, als ich einen Beitrag zum Leben der Autorin auszuarbeiten hatte. Nachdem ich schon zuvor Gelegenheit hatte, im Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) Einblick in die Archivakte zu nehmen, wurde mir bei dieser Gelegenheit erneut bewusst, dass das Dokument – ein handschriftlich mehrfach überarbeitetes Typoskript – teilweise nur schwer zu entziffern ist. Der Inhalt kann daher nicht *barrierefrei* gelesen werden.

Neben dem Wortlaut ist aber auch die Bedeutung mancher Textpassage teils nur schwer zu erschließen und beim Lesen wird darüber hinaus schnell klar, dass die Autorin auf den zehn Seiten Fliesstext nur wenig zu den Stationen ihres Lebens vermittelt. Trotzdem aber bleibt man überzeugt, dass es sich bei «Cassandra» um den Entwurf einer Autobiografie handelt. Zu den unverständlichen Passagen zählt beispielsweise der Untertitel, der ein «Frauenleben» auf die biblische Länge von annähernd 150 Jahren streckt. Angesichts dieser und anderer Textstellen wird offenbar, dass die Autorin mehr vorhatte, als ihres Lebens Lauf in der Abfolge aufeinanderfolgender Ereignisse Revue passieren zu lassen.

Da im autobiografischen Fragment vielmehr durchschimmert, dass Hoppe-Moser ihr Leben einer Deutung zu unterziehen plante, ist es wünschenswert, den Text einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Denn als Teil ihres Nachlasses erschliesst «Cassandra» einen sehr speziellen Zugang zur Persönlichkeit der Autorin. Dass Hoppe-Moser diesen Zugang ermöglichen wollte, dafür spricht, dass sie das Fragment aufbewahrte und es kurz vor ihrem Tod Marie Baum (1874–1964) übergab, die auf dieser und auf Grundlage anderer persönlicher Dokumente sowie eines Interviews eine Biografie ausarbeiten sollte, siehe: RANNEBERG 2023, S. 77 und 94.

Als ich vom IGPP dann eingeladen wurde, mit einem Textbeitrag Hoppe-Mosers Geburtstag – der sich im Jahre 2022 zum hundertfünfzigsten Geburtstag jährte – in einer Publikation mitzufeiern, packte ich die Gelegenheit beim Schopfe. Mit dem Beitrag *Fanny Hoppe-Mosers „Cassandra“, Annäherung an eine Fragment gebliebene Selbstvorstellung* befasste ich mich eingehender mit dem Text und erarbeitete als Grundlage die vorliegende Edition, die dem letzten Stand der Bearbeitung durch Hoppe-Moser entspricht und zu Gunsten der Lesefreundlichkeit geringfügig bearbeitet wurde. Auch war es mir ein Anliegen, auf Irrtümer hinzuweisen, Alternativen aufzuführen und Textstellen zu kommentieren.

Beim Erarbeiten der Edition hatte ich mir Gedanken auch über die richtige Aufeinanderfolge der elf Einzelblätter zu machen und wurde mit der Unterscheidung von Titelblatt, Einleitung und Haupttext aufmerksam auch auf das Vorhandensein von zwei Titeln (1.a und 6.2f.) und Mottos (1.d und 6.5–6.19). Davon wiederum lassen sich – unter Einbeziehung von Hoppe-Mosers Korrespondenz – zwei verschiedene Bearbeitungsphasen ableiten.

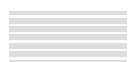
Die Vorhaben, die Edition in den Jubiläumsband zu integrieren, sie von einer oder mehreren Fachpersonen Korrektur lesen zu lassen und mit der Edition zugleich auch Bilddaten vom Originaldokument zu veröffentlichen, konnten leider nicht verwirklicht werden.

Editorische Hinweise

Bei dem Originaldokument handelt es sich um ein handschriftlich mehrfach überarbeitetes Typoskript. Der Wortlaut der Edition folgt Zeile für Zeile dem des Typoskripts. Handschriftliche Einschübe, Tilgungen usw. wurden der jeweiligen Zeile im Typoskript zugeordnet. Die Seitenzählung der Autorin wird wiedergegeben unter der Kopfzeile rechts. Korrigiert wurden offensichtliche Rechtschreibfehler sowie mit Maschine übereinander gesetzte Buchstaben. Angepasst an die heute übliche Form wurden historische Schreibweisen. Hinzugefügt wurden die am rechten Seitenrand des Originaldokuments unvollständig mit Maschine gesetzten Buchstaben oder Zeichen; zu viel gesetzte Leerzeichen wurden getilgt.

Die in der Edition mit einer horizontalen Linie abgetrennte Kopfzeile und die Spalte ganz links sind Hinzufügungen der Herausgeberin. Bei den Angaben in der Kopfzeile handelt es sich (von li. nach re.) um die Bezeichnung des betreffenden Abschnitts, die Seitenzählung des Abschnitts sowie den Titel und die Seitenzählung der Edition. Zur Spalte ganz links: Die Ziffer vor dem Punkt führt die Seitenzählung der Edition auf und die Ziffer nach dem Punkt die Zeile im Typoskript. Steht anstelle der Ziffer nach dem Punkt ein Kleinbuchstabe, so handelt es sich um einen ausschliesslich handschriftlich gesetzten Bereich ohne Bezug zum Wortlaut des Typoskripts.

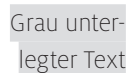
Folgende Markierungen und Hervorhebungen sind im Originaldokument nicht vorhanden und wurden von der Bearbeiterin gesetzt:



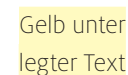
Der in der Edition horizontal schraffierte Bereich markiert Abweichungen im Papiermass, auf die unter: Die Papierqualitäten, S. 14 dieser Edition, eingegangen wird. Im Kommentarteil werden sie nicht gesondert aufgeführt.



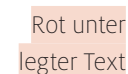
Der schräg schraffierte Bereich markiert Besonderheiten, auf die im Kommentarteil eingegangen wird.



Für grau unterlegten Text wird im Kommentarteil eine alternative Lesart angeboten. Grau unterlegt finden sich auch der Bereich «1.c Titelbild» und «1.d Motto». Die Edition setzt in diesen zwei Fällen die im Originaldokument vermittelte Gestaltungsanweisung um. Hierauf wird im Kommentarteil eingegangen.



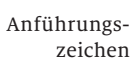
Bei gelb unterlegten Bereichen handelt es sich um einen unvollständigen, teils unverständlichen Satz. Zum besseren Verständnis wird im Kommentarteil der Text des Typoskripts ohne handschriftliche Korrekturen wiedergegeben.



Rot markiert sind Textstellen, die irrtümliche Angaben wiedergeben. Für diese Stellen werden im Kommentarteil alternativen Angaben aufgeführt.



Hinzufügungen der Herausgeberin sind in eckige Klammern gesetzt.



Die von der Autorin gesetzten "Schreibmaschinen-" oder „deutschen“ Anführungszeichen wurden nicht abgeändert.

Zum Originaldokument

Das autobiografische Fragment ist im Besitz des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Signatur: Archiv des IGPP, Bestand: 10/3 (Nachlass Fanny Moser), Autobiografisches Manuskript «Cassandra». Die Archivakte umfasst elf beschriebene Bögen in vier Papierqualitäten, ein Foto und einen Briefumschlag. Bei dem Dokument handelt es sich um ein Typoskript, das die Autorin mit Maschine sowie mehrfach handschriftlich überarbeitet hat.

Die Papierqualitäten

- Qualität 1 Verwendung: Blatt 1.
Eigenschaften: Fein strukturiert, ohne Wasserzeichen, unterer Rand unregelmässig gerissen, Masse H x B: 29.50 x 20.80 cm.
- Qualität 2 Verwendung: Blätter 2, 3, 4, 5 (Trägerpapier), 6, 7, 8 und 9.
Eigenschaften: Wasserzeichen «1873 S.B.BOND 1873», siehe: FEYERABEND, lfd. Nr. 4243: *Hersteller: Schoeller & Bausch, Neu Kaliß (D)*.
Masse: Uneinheitlich, H x B der Blätter 2–6 und 8: 29.70 x 21.10 cm; abweichende Höhe des Blattes 7 mit 26.95 cm und des Blattes 9 mit 18.10 cm.
- Qualität 3 Verwendung: Blatt 5 (Papierstück).
Eigenschaften: Festere Qualität, ohne Wasserzeichen, Masse H x B: 7.65 x 17.40 cm.
- Qualität 4 Verwendung: Blätter 10 und 11.
Eigenschaften: Ohne Wasserzeichen, Masse H x B: 29.90 x 21.00 cm.

Die Einzelblätter

- Blatt 1 mit Umfang: 1 Blatt (Entwurf Titelblatt), Foto im Briefumschlag. Abb. von Titelblatt-
Beilagen Entwurf mit beigelegtem Foto, siehe: RANNEBERG 2023, S. 76.
- Papierqualität 1 Blatt 1 (Entwurf Titelblatt): Schriftbild: Beschriftung einseitig, Handschrift; nach der
(Blatt 1) Niederschrift mit schwarzer Tinte weitere Bearbeitungsstufe unter Verwendung von blauem Kugelschreiber.
Foto: Sepiafarben, Masse H x B: 14.30 x 9.80 cm, aufgezogen auf Trägerkarton.
Trägerkarton: Feste Qualität, unten ungleichmässig beschnitten,
Masse H x B x T: 14.95 x 10.35 x 0.10 cm.
Schriftbild: Einseitig auf Rückseite Trägerkarton, Handschrift (blaue Tinte), Wortlaut: «Kassandra v. Karl Kauer / im / Park meiner Mutter / Schloss Au am Zürichsee».
Briefumschlag: Gestrichene, feste Qualität, ohne Wasserzeichen, gefüttert.
Vorderseite: Grossflächig ausgerissene Partie, Klebeflecken,
Masse H x B: 11.20 x 15.70 cm. Schriftbild: Einseitig auf Rückseite, Handschrift (blauer Kugelschreiber), Wortlaut: «Marmorstatue / Cassandra / v. Cauer».

- Blatt 2
Papierqualität 2
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte, blauem Kugelschreiber und rotem Farbstift.
- Blätter 3/4
Papierqualität 2
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte und blauem Kugelschreiber.
- Blatt 5
Papierqualität 2 (Trägerpapier)
Papierqualität 3 (Papierstück)
Umfang: Papierbogen (Trägerpapier) mit darauf fixiertem Papierstück in kleinerer Grösse.
Trägerpapier, Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in schwacher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte und blauem Kugelschreiber.
Papierstück: Mit Klebstoff auf Trägerpapier fixiert; Papierränder teils beschnitten, teils gerissen.
Schriftbild: Beschriftung beidseitig, Vorderseite: Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität gesetzt mit reduziertem Zeilenabstand, Rückseite: Handschrift (eine Durchstreichung) sowie Maschinenschrift, Wortlaut: «Solltest Du zu Deinen Verwandten nach Zürich fahren, / so schreib mir, bitte, Deine Adresse. / Es geht uns G. S. Dank gut und alle sind gesund. / Es wird Dich interessieren, dass ich gestern eine».
- Blatt 6
Papierqualität 2
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte, blauem Kugelschreiber und Bleistift.
- Blatt 7
Papierqualität 2
Blatt unten beschnitten, zum abweichenden Papiermass vgl. Ausführungen unter: Die Papierqualitäten, S. 14 dieser Edition.
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte, blauem Kugelschreiber und Bleistift, Fragmente von Buchstaben an unterer Schnittkante.
- Blatt 8
Papierqualität 2
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte und blauem Kugelschreiber.
- Blatt 9
Papierqualität 2
Blatt unten beschnitten, zum abweichenden Papiermass vgl. Ausführungen unter: Die Papierqualitäten, S. 14 dieser Edition.
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von blauem Kugelschreiber; Bereich 9.4–18 gesetzt mit reduziertem Zeilenabstand, Fragmente von Buchstaben an unterer Schnittkante.
- Blatt 10
Papierqualität 4
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte, blauem Kugelschreiber und rotem Farbstift.
- Blatt 11
Papierqualität 4
Schriftbild: Beschriftung einseitig, Maschinenschrift in hoher Farbbandintensität sowie Handschrift, nach Gebrauch der Schreibmaschine weitere Bearbeitungsstufen unter Verwendung von schwarzer Tinte und blauem Kugelschreiber.

Kommentar

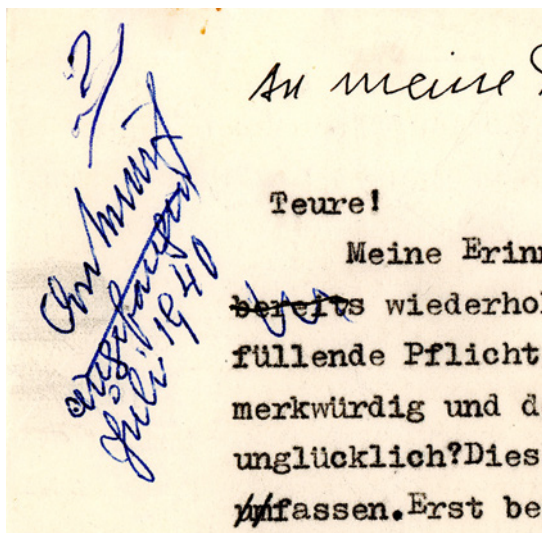
In «Schweizer Anführungszeichen» gesetzte Wörter oder Passagen zitieren aus dem Originaldokument oder der Edition. Die von der Autorin gesetzten "Schreibmaschinen-" oder „deutschen“ Anführungszeichen wurden nicht abgeändert. Titel, Zitate aus anderen Quellen und der Sekundärliteratur usw. sind im Kommentarteil *kursiv* gesetzt.

Die in der Edition eingeführten Markierungen in Rot, Gelb und Grau, vgl. Ausführungen auf S. 13 dieser Edition, werden im Kommentarteil wieder aufgegriffen.

- Blatt 1 Abb. des Titelblatt-Entwurfs mit beigelegtem Foto, siehe: RANNEBERG 2023, S. 76.
- 1.a Titel Zu den Facetten der mythologischen Gestalt, siehe: NEUE PAULY, Sp. 316–318.
Zur gleichnamigen Statue, siehe: RANNEBERG 2022, S. 206–210.
Zum Schicksalsglauben der Autorin, siehe RANNEBERG 2023, S. 80–82.
- 1.b Untertitel Wie mit dem alternativen Titel 6.2f. nimmt die Autorin auch hier Bezug auf ihre Herkunft, die insgesamt drei Generationen umfasst, nämlich ihre eigene, die ihres 1805 geborenen Vaters und die ihrer 1848 geborenen Mutter. Zur Generation der Mutter gehören auch die fünf Halbgeschwister Hoppe-Mosers, die zwischen 1833 und 1844 das Licht der Welt erblickten. Siehe auch: RANNEBERG 2023, S. 87–91.
Im Jahr «1805» wurden sowohl der Vater der Autorin Heinrich Moser sowie ihr Grossvater Heinrich von Sulzer-Wart geboren. Zum in Frage gestellten Sterbejahr «195?», siehe: RANNEBERG 2023, S. 77.
- 1.c Titelbild **Alternative Gestaltung:** In der Edition wird der Gestaltungsanweisung der Autorin nachgekommen; daher ersetzt das Foto den im Originaldokument an dieser Stelle skizzierten Platzhalter. Innerhalb des Platzhalters notierte die Autorin: «hier diese Photo[graphie] / der Statue vom Bildhauer / Kauer „Cassandra“ / auf der Au». Auf der Rückseite des Fotos notierte die Autorin: «Kassandra v. Karl Kauer im Park meiner Mutter Schloss Au am Zürichsee». Abb. des Titelblatt-Entwurfs mit Platzhalter, siehe: RANNEBERG 2023, S. 76.
- 1.d Motto **Alternative Gestaltung:** Im Originaldokument setzte die Autorin der markierten Zeile das unterstrichene Wort «Motto:» vor, siehe Abb. in: RANNEBERG 2023, S. 76.
Das Zitat geht zurück auf eine Passage in Goethes Festspiel *Lila*, siehe: RANNEBERG 2023, S. 83–87. Die Verse wurden mehrfach vertont, so unter dem Titel *Beherzigung* von Johannes Brahms (1833–1897), Opus 93a, Nr. 6. Weitere Vertonungen, siehe: LIEDERNET, Artikel: *Feiger Gedanken*.
- Blatt 2 Bei der Benannten handelt es sich um Hildegard Kornhardt (1885–1942), geborene Spengler. Die 1918 verwitwete Kornhardt und ihre gleichnamige Tochter, die Klassische Philologin Hildegard Kornhardt (1910–1959) gehörten zum festen Münchner Freundeskreis Hoppe-Mosers. Näheres zum Verhältnis der Autorin zu den Kornhardts und Oswald Spengler, siehe: RANNEBERG 2023, S. 77–79.
- 2.a Widmung

2.b Datierung **Alternative Lesart:** «Entwurf[,] Juli 1940» (Bildausschnitt unten).

Wie im Ausschnitt zu sehen, wurde die Datierung im Originaldokument handschriftlich hinzugefügt. Die Bedeutung der oberen Zeile konnte nicht entschlüsselt werden (ein schräg gesetztes Fragezeichen?):



Zur Datierung und den Phasen der Entstehung des Originaldokuments, siehe: RANNEBERG 2023, S. 75–77.

- 2.14 Zu den Arbeiten, die Hoppe-Mosers um 1940 beschäftigten, siehe: RANNEBERG 2023, S. 91–93.
- 2.19f. Nahezu wortgleich ist die Passage zu finden in: LUTHERBIBEL 1912. Im Kontext lautet der Abschnitt, Philipper 3.12–3.14: *Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage – nach dem vorgesteckten Ziel – nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.*
- 2.27–31 Die im vaterlosen Haushalt aufgewachsene Autorin nimmt in dieser und ähnlichen Passagen Bezug auf das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter. Auf dieses Verhältnis gehen mehrere Beiträge zum Leben Hoppe-Mosers und ihrer Schwester Mentona Moser ein. Auch in der Autobiografie der Schwester wird es thematisiert, siehe: MOSER, Kap. *Kindheit und Jugend*. Ein Beitrag, der sich mit dem Leben Fanny Mosers, geborene von Sulzer-Wart, auseinandersetzt und ihre Perspektive zu vermitteln vermag, ist bislang nicht erschienen.

Blatt 3

- 3.12–16 Siehe Kommentar und weiterführende Hinweise unter: 1.b Untertitel und 1.d Motto.
- 3.21–29 Zum hier und an anderer Stelle aufgerufenen Topos *Schicksal*, siehe: RANNEBERG 2023, S. 80–82.

3.25 **Alternative Lesart:** «ohne den Mut zu verlieren».

Blatt 4

- 4.16f. Bei dem «Manuskript der Biographie» handelt es sich um die von Hildegard Kornhardt, geborene Spengler, verfassten Aufzeichnungen zu: *Oswald Spenglers Jugend und Reife*, siehe: KOKTANEK, S. XIII.

4.20–23 Hinweise zum Wesen der Mutter Oswald Spenglers, die sich mit den Angaben der Autorin in Einklang bringen lassen, siehe Kap. *Herkunft und Jugend* in: KOKTANEK und Kap. *Herkunft, Jugend und Studium* in: FELKEN.

4.25–31 Zu einem Tagebucheintrag, in dem die Autorin ähnliche Überlegungen zu ihrer Mutter anstellt, siehe: RANNEBERG 2023, S. 90f.

Blatt 5

5.4–9 Gemeint ist die Mutter der Autorin, siehe: RANNEBERG 2023, S. 90f.

5.15f. Zur «über das Grab» hinausreichenden «Ablehnung»: Die Mutter hatte verfügt, dass Hoppe-Moser ihr Grab nicht besuchen darf, siehe: IGPP-ARCHIV, Tagebuch 1883–1942, Eintrag zur Reise nach Zürich April/Mai 1925.

5.18f. **Alternative Lesart (Satzzeichen)**: «ein Sein in anderer Form!»

5.24–36 Der mit Schraffur markierte Absatz ist in reduziertem Zeilenabstand auf einem Blatt anderer Qualität getippt und mit Abstand von Zeile 5.20 auf das Blatt geklebt worden, vgl. Ausführungen unter: Die Papierqualitäten, S. 14 dieser Edition.

Zur Datierung dieses Abschnitts ins Jahr 1940, siehe: RANNEBERG 2023, S. 75.

5.25 Der Ehemann der Autorin war der Komponist Jaroslav Hoppe (1878–1926).

Blatt 6

6.2f. Vgl. Kommentar unter: 3.12–16.

6.5–19 Der Abschnitt ist in reduziertem Zeilenabstand gesetzt.

Zur Herkunft der ersten zwei Zeilen «Das Leben ist nicht Scherz noch Spiel[.] Es ist eine ernste Arbeit.» aus Turgenjews *Faust*, siehe: TURGENJEW, S. 92 und RANNEBERG 2023, S. 89f.

Siehe ähnlich lautende Passage in: IGPP-ARCHIV, Tagebuch 1883–1942, Eintrag 12.08.1940: *Das Leben ist nicht Scherz noch Spiel. Es ist eine ernste Arbeit. Sie bis zu Ende so auszuführen, dass sie anderen Beispiel und Ansporn werde, ist eine Pflicht, um so grösser, je mehr wir uns bewusst werden, wie stark der Einfluss im Guten wie im Schlechten eines Jeden auf seine nähere wie weitere Umgebung ist, und je mehr wir erkennen, wie weit in Raum und Zeit unsere Gedanken und Handlungen einen Widerhall finden – ähnlich dem Steinwurf im Wasser, der Wellen treibt bis in die Ferne, auch wo wir sie kaum noch erkennen.*

Auch die im Abschnitt thematisierte Idee vom verantwortungsvollen Handeln lässt sich auf Turgenjew zurückführen; im *Faust* macht sich die literarische Figur Pawel Alexandrowitsch verantwortlich für den Tod von Vera, deren Nähe er – trotz seines Wissens um ihre Rolle als Mutter und Ehefrau eines Anderen – suchte. Zum Pflichtgedanken bei Hoppe-Moser, siehe: RANNEBERG 2023, S. 88–91 und 94f.

Mit Blick auf Hoppe-Mosers parapsychologische Arbeit ist Turgenjews *Faust* interessant auch aufgrund der Rolle von Veras Mutter, die in Gestalt einer Prophetin und eines Geistes auftritt.

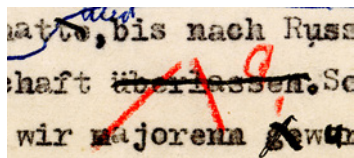
6.21 Das Foto befindet sich im Nachlass der Autorin, siehe: IGPP-ARCHIV, Fotografien; Abb. siehe: RANNEBERG 2022, S. 207.

- 6.25 Die Eltern der Autorin waren Heinrich (1805–1874) und Fanny Moser (1848–1925), geborene von Sulzer-Wart.
- 6.27 Der Titel des 1906 erschienenen Buches lautet: *Schweizer eigener Kraft!* und das Motto: *Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein!*, siehe: SCHWEIZER. Das Buch erschien 1905 in französischer Sprache; eventuell sind die Abweichungen so zu erklären, siehe: FILS. Gemeint sind Gottfried Keller (1819–1890) und Arnold Böcklin (1827–1901).
- 6.33 Der aufgeführte Buchtitel zum Leben und Wirken Heinrich Mosers erschien 1875 in einem Schaffhauser Verlag. Der Autor Adam Pfaff (1820–1886) war Mosers Zeitgenosse, Historiker und ein guter Bekannter des Dargestellten.
- 6.34–36 *Mosergarten* und Moser-Büste wurden anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Inbetriebnahme des Schaffhauser Wasserkraftwerks am 09.04.1896 eingeweiht, Geokoordinaten *Mosergarten*: 47.69504, 8.63773. Im Nachlass der Autorin befindet sich ein Foto der Büste im *Mosergarten*, siehe: IGPP-ARCHIV, Fotografien.
- Der Todestag Heinrich Mosers jährte sich im Jahre 1924 zum 50. Mal.
- Mit dem Begriff *Moserdamm* beschrieb man ursprünglich das von Heinrich Moser zwischen 1863 und 1866 erbaute Überfallwehr, das Teil des ersten Wasserkraftwerks der Stadt Schaffhausen war. Spätestens zu Zeiten der Autorin wurde der Begriff stellvertretend auch für das gesamte Kraftwerk verwendet. Das Kraftwerk mit *Mosers Wehr* befand sich nicht am Rheinfluss, sondern ungefähr auf Höhe der heutigen Kraftwerksanlage, Geokoordinaten: 47.692900, 8.630445.
- In Neuhausen a.Rhf. befand sich kein Ehrengrab Mosers. Unmittelbar nach seinem Tod im Oktober 1874 wurde sein Leichnam gegen den Willen der Witwe neben dem Leichnam seiner ersten Ehefrau Charlotte in der Familiengruft auf Charlottenfels bestattet. Auf Initiative der Stadt Schaffhausen wurde später ein Ehrengrab auf dem städtischen Emmersbergfriedhof errichtet; Mosers Sarkophag wurde 1877 dorthin verlegt, siehe: RANNEBERG 2022, S. 211–215.
- 6.36f. Der Aufsatz *Heinrich Moser* erschien in: WANNER, S. 54–56.
- 6.40 Der Grossvater der Autorin Heinrich von Sulzer-Wart starb im Jahre 1887 und ihr Vater Heinrich Moser im Jahre 1874.
- 6.42 Die jüngere Schwester der Autorin war Mentona Moser (1874–1971).
- 6.45f. Vgl. Kommentar unter: 6.34–36.
- 6.46 Dass die Witwe Fanny Moser das Grab des verstorbenen Ehemannes nicht besucht haben soll, kann auf die Geschehnisse nach dem Tod Mosers zurückgeführt werden, siehe: RANNEBERG 2022, S. 211–215.
- Zu den Wohn- und Aufenthaltsorten der dreiköpfigen Familie bis zum Tod des Grossvaters im Jahre 1887, siehe: RANNEBERG 2023, S. 84f.
- Blatt 7 Das Landgut Charlottenfels liess der Schaffhauser Heinrich Moser anlässlich seiner Rückkehr aus dem Russischen Reich in Neuhausen a.Rhf. für seine erste Ehefrau Charlotte, geborene Mayu, und die fünf gemeinsamen Kinder errichten, siehe: WALTER/RANNEBERG.

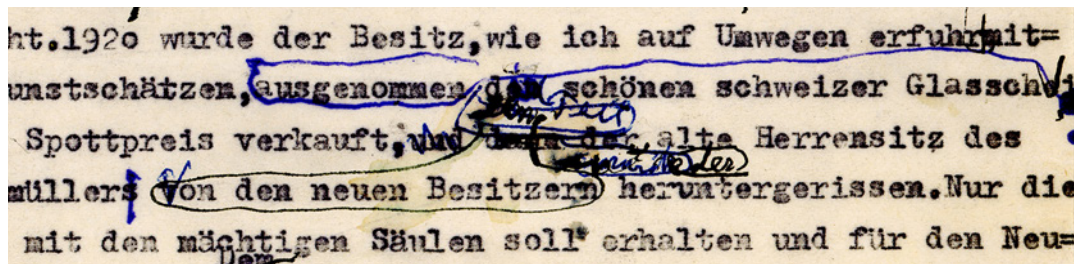
- 7.16f. Sigmund Freud (1856–1939) hat seine Notizen zu den Sitzungen mit Fanny Moser unter dem Titel *Frau Emmy von N. ..., vierzig Jahre, aus Livland* veröffentlicht; in den Aufzeichnungen wird auch sein damaliger Kollege Josef Breuer (1842–1925) aufgeführt, siehe: FREUD, S. 99–162.
- 7.20–23 Gemeint ist der Park der Schlossanlage Belvedere in Wien.
Heinrich Moser heiratete im Jahre 1831 Charlotte (1810[?]-1850), geborene Mayu. Das Paar hatte fünf Kinder: Charlotte (1833–1918), Emma (1835–1916), Henriette (1836–1923), Sophie und Heinrich, genannt Henri (1844–1923).
- 7.25f. Zur «Marmorbüste» von Carl Cauer (1828–1885), siehe: RANNEBERG 2022, S. 208f.
Vor dem Umzug auf das Landgut Au im Jahre 1887 war die dreiköpfige Familie Moser in einer Neubauvilla in der Kriegsstrasse in Karlsruhe zu Hause.
- 7.29 Zum Gefühl der Heimatlosigkeit bei Hoppe-Moser, siehe: RANNEBERG 2023, S. 83–87.
- 7.31f. Im Typoskript lautet der Teilsatz: «Es hat sich verstärkt als ich nach Jahren, wieder nicht durch meine Mutter, in München seine Biographie in Händen hielt, [...]»
Die Autorin hatte sich für das Wintersemester 1899/1900 an der Münchner Universität eingeschrieben.
Bei der Biografie handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die von der Autorin unter 6.33 aufgeführten Publikation von Adam Pfaff.
- 7.34 Zu Mosers Kindern vgl. Kommentar unter: 7.20–23.
- 7.35–8.1 Die mit zirka 40 Jahren an den Folgen eines Unfalls verstorbene Charlotte Moser, geborene Mayu, war eine geborne Niederländerin, siehe: SCHUTZ-SCHEIN.
Die Ehemänner der drei ältesten Töchter stammten aus Neuchâtel, Schaffhausen und Herisau. Die jüngste Tochter Sophie heiratete Graf Benedikt Mikes aus Zăbala.
- Blatt 8 Zu dieser Begegnung und deren Deutung durch die Autorin, siehe:
8.1–3 RANNEBERG 2023, S. 81.
- 8.3f. Bei der «Kirche» handelt es sich um die Kathedrale Mariä Heimsuchung.
János Mikes (1876–1945) übte das Amt des Bischofs von Szombathely im Jahre 1940 nicht mehr aus.
- 8.7f. Zu den fünf Halbgeschwistern der Autorin vgl. Kommentar unter: 7.20–23.
- 8.8–8.10 Henri trug ursprünglich den Vornamen des Vaters; spätestens mit Erscheinen seiner ersten Publikation, siehe: ASIE, benutzte er auch die französische Variante.
1909 gründete Henri Moser die «Stiftung Heinrich Moser zur Charlottenfels». Zum Stiftungsgut gehörten Schloss und Landgut Charlottenfels, die Moser der «Landwirtschaftlichen Schule des Kantons Schaffhausen» zur Verfügung stellte, siehe: WALTER/RANNEBERG, S. 29.
Zur zweiten Schenkung äussert sich Hoppe-Moser unter: 8.25–29.

- 8.10f. Im Typoskript waren die zwei Zeilen Teil des folgenden Satzes 8.10–8.15:
 «Von diesem Stiefbruder Henri, Dr. h.c. der Universität von Bern, dem meine Stiefschwester besonders nahe stand, der oft und lange auf ihrem Besitz Sgombateli [Szombathely] in Galizien bei ihr verbracht hatte, wusste sie mir nicht genug zu erzählen, von seiner interessanten Persönlichkeit und seinen abenteuerlichen Reisen, die sein Werk: "A travers l'Asie centrale" mit zahlreichen Abbildungen anschaulich schildert.»
- 8.11 Die Moserstrasse in Bern erstreckt sich zwischen Breitenrain- und Viktoriaplatz.
- 8.12 Der «Besitz Zabola» befindet sich in Zăbala, Kreis Covasna (Kronstadt) in Rumänien. Die Region gehörte zum historischen Gebiet Siebenbürgen.
 Alternative Lesart: Die von der Autorin korrigierte Wortstellung lautet: «Sie nicht wusste».
- 8.14 Die aufgeführte Publikation erschien 1885 in Paris, siehe: ASIE.
- 8.17–19 Zur orientalischen Sammlung Henri Mosers und dem «Geheimnis der Herstellung der Damaszenerklinge», siehe: KLÄY SAMMLUNG, S. 65–166 und 110.
- 8.21f. Henri Moser stellte seine orientalische Sammlung in mehreren Städten der Schweiz sowie in Stuttgart und in Paris aus, siehe: KLÄY AUSSTELLUNG, S. 167–202.
- 8.26 Das einzige Kind von Henri und seiner Frau Marguerite Moser (1862–1929), geborene Schoch, starb vor Erreichen des ersten Lebensjahres.
- 8.32 Laut: KLÄY AUSSTELLUNG, S. 195, fand die Feier am 21. Mai 1922 statt.
- 8.37 Zum 1912 erschienenen Sammlungskatalog im Folioformat, siehe: HENRI SAMMLUNG.
- Blatt 9 Der zweite Teil des Sammlungskatalogs erschien 1955, siehe: ZELLER/ROHRER.
- 9.1f. Zur Schenkung vgl. Kommentar unter: 8.8–10.
- 9.4–18 Der Bereich ist mit reduziertem Zeilenabstand gesetzt.
- 9.9 Zum Dank für die Stiftung seiner *Orientalischen Sammlung Henri Moser Charlottenfels* an das Bernische Historische Museum erhielt der Stifter von der Universität Bern den Ehrendokortitel.
- 9.20–23 Der schräg schraffierte Bereich markiert eine längere Textpassage, die im Originaldokument von der Autorin getilgt wurde.
- 9.24f. Vom Anwesen Charlottenfels aus ist der zirka 1.5 km entfernt gelegene Rheinfall nicht zu sehen.
 Zur Herkunft von Mosers erster Ehefrau vgl. Kommentar unter: 7.35–8.1.
- 9.26 Der Architekt ist Bernhard Simon (1816–1900), der wie sein Schweizer Landsmann Heinrich Moser lange Zeit in Sankt Petersburg lebte und arbeitete.
- 9.28 Zur Landwirtschaftsschule vgl. Kommentar unter: 8.8–10.
- Blatt 10 Ihre Halbgeschwister bezeichnet die Autorin gewöhnlich als Stiefbruder oder
- 10.1 Stiefschwester.
- 10.5 Auf welche Feier die Autorin Bezug nimmt, konnte nicht geklärt werden.

- 11.18f. Alternative Lesart: Die Bedeutung des im Bildausschnitt zu sehenden, mit Rotstift gesetzten und über zwei Zeilen laufenden Zeichens, konnte nicht entschlüsselt werden. Bei dem Zeichen rechts könnte es sich um ein schräg gesetztes Fragezeichen handeln.



- 11.19f. *Frau Fanny Moser u. ihre beiden Töchter geben 1897 das hiesige Bürgerrecht auf u. erwerben dasjenige von Wädenswil, siehe: GENEALOGIE, S. 41 (Eintrag: Heinrich Moser).*
- 11.21 Den Angaben von Fannys Schwester Mentona zufolge, zog die Mutter mit den zwei Töchtern bereits 1887 auf das neu erworbene Anwesen Au, siehe: MOSER, S. 29; so auch LANDGUT AU SOWIE SCHNEITER, S. 19.
- 11.22 Die zur Erstellung des Witwensitzes Cassandra erworbenen Liegenschaften befinden sich auf dem Areal der Gemarkung Neuhausen a.Rhf., siehe: RANNEBERG 2022, S. 207f.
- 11.26–28 Zu Haltung und Gewand der Cassandra vgl. Titelbild 1.c.
- 11.28 Die Autorin und Jaroslav Hoppe heirateten am 27. Oktober 1903, siehe: IGPP-ARCHIV, Kalender mit Tagebuchnotizen 1903, Engagement Book.
- 11.29–32 Die zwei Fassungen der Erzählung *Der Schuss von der Kanzel* erschienen 1877 bzw. 1878. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich das Landgut Au noch nicht im Besitz der Witwe Fanny Moser und die Statue *Cassandra* war dort noch nicht aufgestellt. Das «Bild der schönen Türkin» und seine Wirkung werden in Conrad Ferdinand Meyers Erzählung *Der Schuss von der Kanzel* beschrieben. Das «Meisterwerk Cauers» steht noch immer auf der Halbinsel Au am Zürichsee (Stand: 01.05.2023). Sie befindet sich am Nordufer des Ausees, Geokoordinaten: 47.249083, 8.639676. Der Verbleib des Bildes konnte nicht geklärt werden.
- 11.32 Laut: LANDGUT AU wurde das Anwesen 1917 schon veräussert.
- 11.33f. Im Folgenden der Bildausschnitt zum schwer zu entziffernden Abschnitt:



- 11.38f. Zur Abwesenheit von der Schweizer Heimat: Die Autorin lebte meistens in Deutschland, Österreich-Ungarn bzw. der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, deren Staatsbürgerschaft sie angenommen hatte. Nach dem Tod ihres Ehemannes stellte Hoppe-Moser 1928 einen Antrag auf Wiedereinbürgerung in die Schweiz, siehe: RANNEBERG 2023, S. 85–87 und RANNEBERG 2022, S. 205.

Literatur und Quellen

- ALLGEMEINE Ein Todtentanz in Badenweiler, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Augsburg, Nr. 265, 22.09.1866.
- ASIE H. Moser: A travers l'Asie centrale, la steppe kirghize, le Turkestan (...), Paris 1885.
- FREUD S. Freud: Gesammelte Werke, chronologisch geordnet, 1. Bd.: Werke aus den Jahren 1892–1899, Frankfurt a.M. 1972.
- NEUE PAULY J. N. Bremmer: Cassandra, in: Der neue Pauly, Bd. 6, hrsg. v. H. Cancik und H. Schneider, Stuttgart/Weimar 1996.
- FELKEN D. Felken: Oswald Spengler, Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur, München 1988.
- FEYERABEND S. Feyerabend: Maschinenwasserzeichenpapiere, Datenbank nach Wort- und Bildzeichen, online: https://feyerabend.freyerweb.at/WZ%20Wort%20Bild%20%208_07.pdf (Abruf: 10.05.2023).
- FILS Fils de leurs oeuvres!, Caractères et Portraits nationaux, Neuchâtel 1905.
- GÄSTEBUCH Gästebuch von Fanny Moser-von Sulzer-Wart (1848–1925), Anwesen Au am Zürichsee, Nachlass Heinrich Moser (1805–1874), Stadtbibliothek Schaffhausen.
- GENEALOGIE H. W. Harder: Geschlechtsregister der Stadt Schaffhausen, o.J., Eintrag: Moser, online: http://www.stadtarchiv-schaffhausen.ch/online_archivp/daten/bildgross/Harder_Übersicht-Namen (Abruf: 27.03.2023).
- HENRI SAMMLUNG Orientalische Waffen und Rüstungen, Sammlung Henri Moser Charlottenfels, Leipzig 1912.
- HLS H. Zeller: Conrad Ferdinand Meyer, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 05.11.2009, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012110/2009-11-05/> (Abruf: 12.05.2023).
- IGPP-ARCHIV Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg i.Br., Bestand: 10/3 (Nachlass Fanny Hoppe-Moser).
- LUTHERBIBEL 1912 Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers, neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text (1912), Stuttgart 2018, online: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU12/PHP.3/Philipper-3> (Abruf: 29.01.2022).

- KLÄY E. J. Kläy: Fürsprecher des Orients, Henri Moser als Ausstellungsmacher, in:
 AUSSTELLUNG R. N. Balsiger / E. J. Kläy: Bei Schah, Emir und Khan, Henri Moser Charlottenfels 1844–1923, Schaffhausen 1992, S. 167–202.
- KLÄY E. J. Kläy: Der Sammler und seine Kollektion, in: R. N. Balsiger / E. J. Kläy:
 SAMMLUNG Bei Schah, Emir und Khan, Henri Moser Charlottenfels 1844–1923, Schaffhausen: Meier 1992, S. 65–166.
- KOKTANEK A. Koktanek, Oswald Spengler in seiner Zeit, München 1968.
- LANDGUT AU Staatsarchiv des Kantons Zürich, MM 2.189 RRB 1989/2127, Landgut Schloss Au, 19.07.1989, online: <https://suche.staatsarchiv.djiktzh.ch/Dateien/285/D1429415.pdf> (Abruf: 01.05.2022).
- LIEDERNET E. Ezust: The LiederNet Archive, Start: 1995, online: https://www.lieder.net/lieder/get_text.html?TextId=6292 (Abruf: 07.02.2023).
- MOSER M. Moser: Unter den Dächern von Morcote, Meine Lebensgeschichte, Berlin 1985.
- RANNEBERG M. Ranneberg: Fanny Hoppe-Moser (1872–1953) und ihre *Vaterstadt*, in: Schaffhauser
 2022 Beiträge zur Geschichte, Schaffhauser Geschichte im Fokus, Festschrift für Hans Ulrich Wipf, hrsg. v. Historischen Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 93, Zürich 2022, S. 205–220.
- RANNEBERG M. Ranneberg: Fanny Hoppe-Mosers «Cassandra», Annäherung an eine Fragment ge-
 2023 bliebene Selbstvorstellung, in: Science und Séance, Die Biologin und Parapsychologin Fanny Moser (1872–1953), hrsg. v. I. Schmied-Knittel, Baden-Baden 2023, S. 73–96.
- SCHIB K. Schib: Heinrich Mosers Testament, in: Heinrich Moser: Briefe in Auswahl, bearb. von K. Schib, Neuhausen a.Rhf. 1972, S. 249–253.
- SCHNEITER E. Schneiter: Engländer als Schloßbesitzer in der Schweiz, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, Bd. 34, Nr. 3, Zürich 1961, S. 18f.
- SCHUTZ- Gesandtschaft der Niederlande im Russischen Reich: Schutzschein Nr. 175 für
 SCHEIN Charlotte Mayu vom 22.10.1828, Moser Familienmuseum Charlottenfels, Familienbesitz Neher.
- SCHWEIZER E. Hofmann: Heinrich Moser, in: Schweizer eigener Kraft!, Nationale Charakterbilder, Neuenburg 1906, S. 189–243.
- TURGENJEW Erzählungen von Iwan Turgenjew, übersetzt von Friedrich Bodenstedt, 1. Bd., München 1864.
- WALTER/ N. Walter / M. Ranneberg: Landgut und Schloss Charlottenfels,
 RANNEBERG Bern 2015.
- WANNER J. U. Wanner, Heimatkunde für die Elementarschulen des Kantons Schaffhausen, Obligatorisches Lehrmittel für das fünfte und sechste Schuljahr, Schaffhausen 1897.
- ZELLER/ R. Zeller und E. F. Rohrer, Orientalische Sammlung Henri Moser-Charlottenfels,
 ROHRER Beschreibender Katalog der Waffensammlung, Bern 1955.

Ich danke dem Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP)
für die freundliche Genehmigung, diese Edition zu erstellen und zu veröffentlichen.